

1 2023

SDS-Mitteilungen für Österreich und Rumänien

die Salvatorianer

100 Jahre österreichische Provinz der Salvatorianer



Sr. Christine Rod: Wozu Ordensleben?

Das Buch zum Jubiläum: Erweckte Begeisterung

Salvatorianer im Gespräch: Die neuen Podcasts

Inhalt 1.2023



Der Podcast der Salvatorianer

12

04 Wozu Ordensleben? |

Gastartikel von Sr. Christine Rod MC, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz

06 Die Relevanz der Ordensarchive |

Gastartikel von Karin Mayer, Bereichsleiterin Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz

08 Erinnern ist ein wesentliches Element christlichen Lebens |

Provinzial P. Josef Wonisch

10 Erweckte Begeisterung |

Das Buch zum Jubiläum

12 Salvatorianer im Gespräch |

Die neuen Podcasts

14 Wir werden in Zukunft sehr gute Zuhörer

sein müssen | Podcast mit P. Agustín Van Baelen SDS

16 „Tun Christen was oder reden Sie nur?“ |

Nachruf an P. Albert Gabriel SDS

18 Teilen macht glücklich |

Friends of Salvatorian

19 Precious |

Dokumentation mit Sr. Maria Schlackl SDS

Wer wir sind



Seliger Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

1848 – 1918

Gründer der salvatorianischen Gemeinschaften



Selige Maria von den Aposteln von Wüllenweber

1833 – 1907

1888 gründete P. Franziskus Jordan mit ihr die Salvatorianerinnen

Gemeinsam mit den LaiensalvatorianerInnen stehen die Ordensgemeinschaften der Salvatorianer und Salvatorianerinnen für die **zeitgemäße und weltweite Verkündigung des Evangeliums in allen Schichten der Gesellschaft.**

Dabei sind wir inspiriert von den Lebensweisen unseres Gründers, des **Seligen Pater Franziskus Jordan**, und der **Seligen Maria von den Aposteln von Wüllenweber.**

In Österreich und Rumänien (Temeswar) sind wir engagiert in **sozialen Projekten** wie der **Caritas** und der **Arbeit gegen Menschenhandel**, der **Pfarr- und Krankenhauseelsorge** sowie der **Weiterbildung.**

Nähere Informationen:

- > www.salvatorianer.at
- > www.salvatorianerinnen.at
- > www.laiensalvatorianer.at

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir Salvatorianer feiern heuer „100 Jahre Österreichische Provinz“. Wir schauen dankbar zurück auf das so engagierte, vielfältige und kreative Wirken der unterschiedlichen Brüder und Patres, ihre Weltoffenheit und Menschenfreundlichkeit, die sie in den jeweils herausfordernden Situationen nach dem zerfallenen Kaiserreich, der Zwischenkriegszeit mit der Weltwirtschaftskrise, dem furchtbaren Zweiten Weltkrieg, der Wiederaufbauzeit mit dem Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils sowie in der Zeit der Säkularisierung durchlebt und durchlitten haben. Wir holen sie im Feiern bewusst in die Gegenwart, weil sie unsere Einheit geprägt und ein sympathisches Gesicht gegeben haben.



Die gegenwärtigen europa- und weltweiten Probleme werden sich weiter zuspitzen und unser Leben und Feiern beeinträchtigen. Wir müssen diese Ängste wahrnehmen. Es wäre aber auch weder hilfreich noch angemessen, wenn wir dadurch das Feiern aufgeben oder gar verlernten. Denn Gott zu feiern als Grund und Möglichkeit allen Lebens ist die beste Antriebsquelle für ein zukunftsorientiertes Handeln und mutiges Weitergehen, wie es Christinnen und Christen angesichts der Nöte dieser Welt eigen ist.

So zeigen wir in dieser Ausgabe auch Gründe und Hoffnungen auf, warum wir feiern müssen, wie Gott uns feiert. Mögen wir bei aller berechtigten Zukunftsorge die Dankbarkeit nicht verlernen!

Ihnen danke ich für die treue Verbundenheit und Freundschaft und lade Sie herzlich dazu ein, mit uns zu danken und zu feiern, um gestärkt und ermutigt mit uns Salvatorianern – wenn auch in einer sicher anderen noch kleineren Form – in ein nächstes Jahrhundert in Österreich und Temeswar weiterzugehen. Gott segne und begleite unsere Weggemeinschaft!

Mit Ihnen vertrauensvoll unterwegs grüßt Sie herzlich,

Ihr P. Josef Wonisch SDS
Provinzial der österreichischen Pro-Provinz

SALVATORIANISCHE GEDANKEN

2023 feiern die Salvatorianer das hundertjährige Bestehen der österreichischen Provinz. Und das ist ein guter Grund zu feiern – nicht nur, um wichtige Meilensteine in der Geschichte dieser Ordensgemeinschaft zu würdigen oder unsere Wertschätzung für vergangene Ereignisse und Errungenschaften zu vertiefen und zu bewahren. Nein, das Feiern von Jubiläen ist auch eine gute Gelegenheit, das Gemeinschaftsgefühl und die Zusammengehörigkeit zu stärken. Durch das Teilen von Erfahrungen und Erinnerungen kommen wir uns näher und unterstützen und inspirieren wir uns gegenseitig.



Was die Salvatorianer schon immer ausgezeichnet hat, ist genau dieses „Gemeinsam“. Alle, alle, alle, sagte der Gründer, der seliggesprochene P. Franziskus Jordan. Egal ob Salvatorianer, ob Salvatorianerin, ob Laie, wir alle müssen auf gewisse Art und Weise gemeinsam daran arbeiten, das Reich Gottes wahr werden zu lassen; gemeinsam und gleichberechtigt.

Jubiläen sind daher Quellen der Motivation und Inspiration. Wenn wir uns an wichtige Ereignisse oder Errungenschaften erinnern und feiern, können wir uns inspirieren lassen, unsere Ziele und - ja, auch unsere Träume zu verfolgen und uns für eine bessere Zukunft zu engagieren.

Provinzial P. Josef Wonisch hat Sie, werte Leserinnen und Leser, in seinem Editorial schon zu den Feierlichkeiten eingeladen. Ich kann mich ihm als Nicht-Ordensmann nur anschließen: Sie sind herzlich willkommen. Lassen Sie sich inspirieren.

Robert Sonnleitner
Chefredakteur

IMPRESSUM

SDS-Mitteilungen für Freunde und Mitarbeiter salvatorianischer Apostolate
Inhaber und Herausgeber (Alleininhaber)

Provinzialat der Salvatorianer, 1010 Wien, Habsburgergasse 12
www.salvatorianer.at

Redaktion 1010 Wien, Habsburgergasse 12

Chefredakteur Robert Sonnleitner

Erscheinungsweise 2x jährlich

Artdirektion dieFalkner, www.diefalkner.at

Coverbild Logo der XV. General Synode, (c) Salvatorianer

Druck gugler* print, 3390 Melk, Auf der Schön 2

Verlagsort 1130 Wien

Spendenkonto Salvatorianer

IBAN: AT35 6000 0000 0791 8504, BIC: OPSKATWW

Wozu Ordensleben?

Braucht die heutige Gesellschaft noch Ordensgemeinschaften? Sind sie noch, um Papst Franziskus zu zitieren, „präsent, relevant und wirksam“?

Text: Sr. Christine Rod MC

Wozu braucht es Ordensleben, Ordensgemeinschaften, Ordensleute? Das ist einerseits eine schwierige und unangenehme Frage, v.a. wenn sie mit dem verräterischen Wörtchen „noch“ verbunden ist. „Wozu gibt es Euch Orden heute eigentlich noch?“ lautet dann die eigentliche Frage, und meine Vermutung ist, dass dabei eine Botschaft mitgeschickt wird: „Ihr seid doch eigentlich eine „aussterbende Rasse“, „Vorgestrige“, „Dinosaurier“, die einer anderen Zeit angehören.“

Soweit meine allererste Reaktion, die irgendwie bedrückend ist. Aber Gott sei Dank bleibt es nicht dabei. Es gibt bei mir auch eine andere Reaktion, die deutlich mehr – und nicht aus Zweckoptimismus, sondern tatsäch-

lich ernstgemeint – nach Freiheit schmeckt: Ordensleben ist nicht wirklich erklärbar. Als glaubender Mensch hat es mich zu dieser Lebensweise hingeführt, zu dieser Lebensentscheidung hingelockt, und sie hat sich als tragfähig erwiesen. Dafür gibt es eigentlich keine rationale Erklärung. Es ist ungefähr so, als ob ich einen verheirateten Mann fragen würde: „Warum hast du eigentlich Frau X und nicht Frau Y geheiratet, obwohl doch Y viel schöner, sportlicher und schlauer ist?“

Manche Dinge im Leben bleiben unerklärbar und somit geheimnisvoll. Aber ich habe natürlich über die Jahre hinweg und durch manche Höhen und Tiefen hindurch meine Erfahrungen gemacht. Und so kann ich auch ein wenig davon erzählen, wer und was mir so begegnet, wenn Menschen entdecken, was für ein „exotisches Geschöpf“ ich doch bin.

Wenn ich nicht gerade zu arbeiten habe, dann komme ich bei meinen langen Bahnfahrten gerne einmal mit fremden Menschen in Kontakt. Wenn wir uns einigermaßen gut verstehen, dann kommt irgendwann die Frage: „Und wie leben Sie? Haben Sie auch Familie und Kinder?“ Ich sage dann meistens: „Nein, ich bin Ordensfrau. Ich lebe in einer Ordensgemeinschaft, und ich habe dort eine etwas andere Familie.“ Ich lebe mit anderen Frauen zusammen; wir nennen uns Mitschwestern.

Da gibt es spannende Reaktionen, und mir kommt vor, bei meinem Gesprächspartner, meiner Gesprächspartnerin laufen sofort sämtliche Filme ab, was er oder sie jemals mit



„Wir glauben, dass wir etwas dazu beitragen können, dass die Welt in irgendeiner Weise besser, menschlicher und gerechter werden kann.“ (Sr. Christine Rod)

Ordensleuten erlebt hat. Erfreuliches oder nicht so Erfreuliches. Es kann sein, dass das Gespräch dann verstummt, oder es kann sein, dass es erst recht in Fahrt kommt.

Zugegeben, Ordensleben ist ein Lebensentwurf, der unter „Minderheitenprogramm“ fällt. Ich erlebe bei meinen Begegnungen wenig Ablehnung, eher ein Staunen wie über ein etwas exotisches Wundertier. Um es gleich vorwegzunehmen: Ordensleute sind keine Wundertiere, auch keine blutleeren Geschöpfe, der Welt enthoben, völlig abgeklärt, niemals aus der Fassung zu bringen, bereits mit allen Weisheiten des Lebens ausgestattet.

Was ist es aber, was wir Ordensleute sind und was wir zu leben versuchen?

Erstens

Wir leben in Gemeinschaft mit anderen Menschen. Das tun andere Menschen auch, aber was vielleicht bei uns das Spezielle ist: Wir haben uns diese Menschen, mit denen wir zusammenleben, nicht selber gesucht; wir haben sie vorgefunden. Das ist – wie jegliches Zusammenleben von Menschen – eine spannende Angelegenheit. Es ist ein Lernfeld, auch über mich selber: Was brauche ich in der gemeinsamen Alltagsgestaltung? Was tut gut? Wann gehen wir uns auf die Nerven? Was können wir tun, um nicht in ein freundlich-unverbindliches Nebeneinander abzugleiten (vielleicht sogar, ohne es zunächst zu bemerken)? Wie können wir das Zusammenleben gestalten, um nicht das Interesse aneinander zu verlieren?

In meiner ganz konkreten Hausgemeinschaft leben wir zu dritt. Wir haben unsere Freude und unsere Mühe miteinander, aber wir versuchen, einander mit unseren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten nicht aufzugeben und uns gegenseitig Platz zum

Leben zu lassen. Das gilt auch für unsere größere Ordensgemeinschaft.

Zweitens

Wir versuchen, spirituelle Menschen zu sein, offen für eine größere Wirklichkeit, so wie viele andere Menschen auch. Weil es doch „im Leben mehr als alles geben muss“, wie Ingeborg Bachmann das einmal ins Wort gebracht hat. Wir haben eine gemeinsame Lebenskultur und einen Rhythmus dafür. Ich muss mir nicht jeden Tag neu überlegen: Mag ich heute beten, oder bin ich vielleicht schon zu müde dafür? Wann habe ich heute Zeit für die Meditation? Wann bringe ich eine halbe Stunde der Unterbrechung unter? Wir haben eine Struktur dafür, die – wie jede gute Struktur – kein einengendes Korsett, aber doch ein hilfreicher Rahmen ist, um Arbeit, Freizeit und Gebet in eine Balance zu bringen und um das zu leben, was mir wirklich wichtig ist.

Apropos Struktur: Ob im Zusammenhang mit Ordensleben oder nicht – mein Eindruck ist, dass Struktur ein spannendes Thema ist, vielleicht sogar mit einer neuen Aktualität. Gerade in Corona- und in den damit verbundenen Homeoffice-Zeiten war ein unendliches Maß an Eigenständigkeit und Alleinsein gefordert. Dazu kam noch ein vielerorts steigender beruflicher Druck, der so manche ohne Struktur und Unterbrechung arbeiten lassen und bis an den Rand ihrer Lebenslust und ihrer Belastbarkeit gebracht hat. Ein bewusst gestalteter Tagesablauf mit Zeiten der Ruhe und des achtsamen Hinhörens (wie wir im Orden das zu leben versuchen) kann als spannende Alternative gesehen werden.

Drittens

Wir setzen uns gemeinsam für etwas ein, das nicht nur uns selber, unserem unmittelbaren Umfeld oder unseren eigenen Interessen dient. Wir können



Die Missionarin Christi Sr. Christine Rod ist Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz.

es uns leisten, nicht nur für den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen und das, was eine jede einbringt, in einen gemeinsamen Topf geben, der dann den Jungen in der Ausbildung oder den Schwestern in Afrika oder den Projekten in Brasilien dient. Auch wenn jede an ihrem Platz ihre Frau stellen muss, so tut es doch gut, mit anderen gemeinsam auf dem Weg zu sein und Teil eines größeren Commitments zu sein. Wir glauben, dass wir etwas dazu beitragen können (und zwar nicht nur mit unserem Gehalt), dass die Welt in irgendeiner Weise besser, menschlicher und gerechter werden kann.

Drei Grundkonstanten des Ordenslebens: Gemeinschaft, Spiritualität und Einsatz für eine andere Welt. Sind das wirklich nur Grundsäulen des „Lebensprojekts“ Ordensleben? Nein, keineswegs. Aber was das Verrückte am Ordensleben ist: Wir versuchen alle drei Konstanten auf einmal zu leben. Das ist manchmal ganz schön anspruchsvoll. Aber es lohnt sich. 🌍

Die Relevanz der Ordensarchive

Nahezu alle Ordensgemeinschaften haben Archive. So unterschiedlich und vielfältig die 193 heimischen Ordensgemeinschaften in Österreich sind, so einzigartig sind auch die jeweiligen Archive.

Text: Karin Mayer



Ordensarchive erlauben Rückschlüsse darauf, was tatsächlich wichtig und wertvoll im klösterlichen Leben war.

Ordensarchive variieren in Größe, Bestand und auch den Zeiträumen, aus denen die vielfältigen Archivalien stammen. Ordensarchive sind sogenannte lebende Archive, da jährlich Zuwächse aus den Ordensverwaltungen entstehen. Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2021 misst das kleinste Ordensarchiv 2 m², das größte umfasst eine Fläche von 850 m².

Dass Ordensarchive für die Gesellschaft relevant sind, zeigen die bis zu 300 Anfragen und rund 400 Benutzerinnen und Benutzer pro Jahr in einzelnen Archiven. Der Bogen der Interessen spannt sich von der Familienforschung bis hin zu umfangreichen wissenschaftlichen Forschungsprojekten.

In den Ordensarchiven in Österreich werden Unterlagen beginnend ab dem 8. Jahrhundert bis heute aufbewahrt. Seit Jahrhunderten tragen die Ordensfrauen und -männer Sorge für ihre schriftliche Vergangenheit und erhalten somit das Gedächtnis der Orden. Archive bringen uns die Vergangenheit näher, sie veranschaulichen die Geschichtsschreibung durch originale Zeugnisse. Als Erinnerungsorte ermöglichen sie auch nachfolgenden Generationen den wertvollen Blick in vergangene Zeiten.

Vor allem für den Orden selbst ist das Wissen über das Wirken im Lauf der Geschichte wertvoll. Den Weg zu betrachten, der bereits zurückgelegt wurde, gibt Orientierung für das

heute und für die Zukunft. Das bewusste Archivieren ist wichtig und notwendig, denn es ermöglicht, dass das Wissen um die Existenz der Orden und ihr Wirken nicht in Vergessenheit gerät.

Kirchenrechtliche Funktion und Datenschutz

Die Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche hat in einem Schreiben (1997) die Bedeutung der kirchlichen Archive als „Erinnerungsstätten der christlichen Gemeinden“ und als „Kulturfaktoren für die Neuevangelisierung“ hervorgehoben. Die Ordensgemeinschaften werden darin aufgefordert mitzuwirken, die Archive der Häuser

und Einrichtungen als Erbe der katholischen Kirche „als Faktor der Überlieferung“, „als Gedächtnis der Evangelisierung“ und „als pastorales Instrument“ zu erhalten. Gemäß den kirchenrechtlichen Vorschriften verwahren die Ordensarchive alle Dokumente, die sich auf die geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten der Ordensgemeinschaft, seine Einrichtungen, Niederlassungen und Werke beziehen. Ein Archiv erfüllt rechtliche, historische und pastorale Zwecke und dient zur Wahrung der Rechtssicherheit. Neben der Unterstützung für die Verwaltungsführung dokumentiert es die Tätigkeiten der Ordensgemeinschaft, dient der Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Wirkens und macht Informationen verfügbar.

Seit der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO, 2018) ist die Unsicherheit, was archiviert werden darf und was zu löschen ist, groß. Die DSGVO erlaubt – bei Einhaltung bestimmter Bedingungen – dezidiert das Aufbewahren von Daten (=Archivieren) über den Zeitpunkt hinaus, zu dem der ursprüngliche Zweck der Datenverarbeitung endet und die Daten sonst gelöscht werden müssten. Eine der Voraussetzungen ist, dass dies auf Basis einer Rechtsgrundlage geschieht. Jede Ordensgemeinschaft, die ihr Archiv nicht bereits in ihren Konstitutionen geregelt hat, benötigt daher eine Archivordnung. In dieser wird das Archiv definiert, Zuständigkeiten geklärt, der Vorgang der Archivierung sowie Sicherheit und Zugänglichkeit (Schutzfristen) geregelt.

Verkündigung und Öffentlichkeitsarbeit

Ein Ordensarchiv dient aber auch der Verkündigung, denn als Gedächtnisort überliefert es die Erfahrungen der Inkulturation des Evangeliums. Es verleiht der christlichen Tradition ein konkretes Bild. Ein Or-

densarchiv, egal ob klein oder groß, ist relevante Grundlage für Forschung, kirchliche Bildungsarbeit und Kulturvermittlung.

Für die Frauen- und Männerorden sind Jubiläen ein willkommener Anlass, um die Geschichte und das Wirken des eigenen Ordenshauses, der Provinz oder des Ordens als solchen zu erforschen und die Ergebnisse in einer Festschrift der Öffentlichkeit zu präsentieren. Publikationen und Texte, die im Zuge von Recherchen in einem Ordensarchiv entstehen, repräsentieren die eigene Institution nach außen. Sie zeigen die Relevanz des Wirkens des Ordens auf und verinnerlichen ebenso Inhalte für die eigene geistige und seelische Bildung. Die Archive der Orden bewahren aber auch „unbequeme“ Dinge auf. Sie erinnern aktiv an Tatsachen, die eventuell nicht gehört werden wollen und erhalten dadurch eine verantwortungsvolle, kritische Funktion. Ordensarchive bieten vielfältige Schätze zu Fragestellungen über Tod oder Leid, Wissenswertes zum Kontext der jeweiligen Entstehungszeit oder Geschehnisse im Laufe der Geschichte.

Orden braucht es in unserer Gesellschaft, als eine alternative Wahl für eine besondere Lebensführung. Sie halten alte Traditionen wach und erinnern an eine Lebensform, die im Diskurs zur heutigen Gesellschaft steht. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Orden einen wichtigen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft geliefert. Ordensschwestern und -brüder arbeiteten in Schulen, Armenpflege, Krankenhäusern, Pflegeheimen, Alterspflege und Seelsorge. Sie standen am Anfang der gesellschaftlichen Versorgungen, die für uns heutzutage selbstverständlich sind.

Archivarinnen und Archivare in den Orden sind aber nicht nur Spezialisten der Vergangenheit, sie arbeiten vor allem für die Zukunft. Sie küm-

mern sich darum, was von unseren heutigen Erfahrungen und Entscheidungen auch für zukünftige Generationen erhalten bleibt. Lange Zeit unbeachtete Dokumente, wie Bild- und Tondokumente, können unter anderer, zeitverschobener Fragestellung vom einst unscheinbaren Objekt zur einzigartigen Geschichtsquelle werden. Rückschlüsse auf frühere Verhältnisse können gezogen werden, was tatsächlich wichtig und wertvoll im klösterlichen Leben war.

In der heutigen Zeit sind Vernetzungen und Kooperation für die Öffentlichkeitsarbeit eines Ordensarchivs nicht mehr wegzudenken. Von Journalistinnen und Journalisten werden zunehmend historische Themen aufgegriffen, so kann von Archivarinnen und Archivaren wertvolles Wissen an die Gesellschaft weitergegeben werden. Die digitale Transformation bietet den Ordensarchiven mehr Chancen sichtbar zu werden. Der Zugang zu historischer Information wird dadurch wesentlich vereinfacht.

Auch wenn die Ordensmitglieder in Österreich derzeit weniger werden, so steigt doch das Interesse an ihren Archiven, ihren Monumenten und an ihrer Geschichte!



Karin Mayer ist Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz.

Wir werden in Zukunft **sehr gute Zuhörer sein müssen**

Wie sieht Rom die Entwicklung der österreichischen Provinz?
General-Kommunikationssekretär P. Agustín Van Baelen war im März zu Besuch in Wien und stand uns für eine Podcast-Folge zur Verfügung.
Text: Robert Sonnleitner



P. Agustín Van Baelen: „Ich glaube, dass wir gesandt sind, den Menschen zuzuhören und mit ihnen zusammen auf einen Weg zu gehen, wo Antworten deutlich werden können.“

100 Jahre österreichische Provinz ist ein guter Grund zu feiern. Wie werden die 100 Jahre in Rom gesehen?

P. Agustín: 100 Jahre ist für Rom eine kurze Zeitspanne, denn Rom besteht viel länger. Aber dieses Jubiläum ist deshalb wichtig, weil wir sehr dankbar sein können. Österreich war nach Rom die zweite Stelle, wo der Gründer mit einer salvatorianischen Gemeinschaft angefangen hat. Dass die Salvatorianer bis heute apostolisch aktiv sind, darüber kann man nur dankbar sein, denn man verwirklicht immer noch die Idee, die Spiritualität des Gründers. Heute zwar in einem anderen Kontext, aber es geschieht immer noch, was P. Jordan wollte: Seine geistlichen Söhne und Töchter, Ordensmänner, Ordensfrauen und Laien machen Gott bekannt. Das macht sehr dankbar.

Das Jubiläum soll nicht nur ein Rückblick sein, sondern auch eine Vorausschau. Wohin wird sich die österreichische Provinz deiner Meinung nach entwickeln? Oder fragen wir provokant: Gibt es Hoffnung für die Zukunft?

Wenn es keine Hoffnung mehr gibt oder wenn wir keine Zukunft mehr sehen, dann müssen wir einmal nachschauen, wie es mit unserem Glauben aussieht. Ich glaube sehr stark daran, dass es für uns Salvatorianer, für die salvatorianische Familie, Zukunft gibt. Vielleicht sehen wir noch nicht ganz genau, wohin der

Weg uns führen wird. Aber ich bin überzeugt, dass unsere Zukunft garantiert ist, weil wir international sind. Wir können nicht leugnen, in Österreich und in ganz Europa ist der Boden für Berufungen sehr trocken. Es gibt aber andere Länder, wo der Boden für Berufungen sehr fruchtbar ist. Und ich glaube, wir Salvatorianer haben den Auftrag, alle zukünftigen Salvatorianer auszubilden, damit sie dort gut arbeiten können, wo es Not gibt. Es werden keine großen Gruppen sein; zahlenmäßig ist es deutlich, dass wir hier in Europa weniger werden, aber auf Weltebene wachsen wir. Ich bin überzeugt, dass auch in Zukunft in Westeuropa und auch in Österreich Mitbrüder wirken werden, damit das Charisma der Salvatorianer auch weiterhin in der Kirche wirken kann – ganz bescheiden, aber durch ein authentisches Zeugnis können wir als Salvatorianer leben und Gott bekannt machen.

Ein Schritt in die Zukunft ist auch das internationale Ausbildungshaus, das in Rom entstanden ist. Welche Pläne gibt es hier?

Wir haben mit dem internationalen Ausbildungshaus 2021 gestartet mit dem Ziel, junge Leute aus der ganzen Welt, die Missionare sein möchten, in Westeuropa auszubilden, damit sie lernen, wie sie auch auf interkultureller Ebene zusammenleben und zusammenwirken können. Derzeit bilden wir zehn Studenten aus Asien, aus Afrika, aus Lateinamerika und aus Europa aus, die zusammen eine Gemeinschaft bilden und die auch zusammen studieren. Einige werden hier in Österreich arbeiten, andere in Italien, in Spanien oder in England. Ja, wir hoffen, dass sie in Rom eine gute Ausbildung erhalten. Aber für mich ist es noch wichtiger, dass sie auch als Gemeinschaft zusammenwachsen. Denn nach ihrem Studium werden sie, geografisch gesehen, weit

auseinander wohnen. Doch es soll eine bleibende Verbindung geben, und die kann nur entstehen, wenn es gemeinsame Erfahrungen gibt und wenn es auch eine gemeinsame Sprache, in dem Fall Italienisch, gibt.

Das heißt, ein Schritt in die Zukunft hin ist die Internationalisierung. Gibt es auch Überlegungen, Provinzen zu einer einheitlichen mittel-europäischen Provinz zusammenzulegen?

Wir haben das überlegt, aber es hat nicht funktioniert. Jede Einheit hat ihre Gepflogenheiten, und deshalb war es schwierig, Einheiten zusammenzulegen. Wir sind deshalb einen anderen Weg gegangen: Wir haben mit einer kleinen Einheit angefangen, also Italien, Schweiz und das Ausbildungshaus in Rom sind zu einer Einheit unter dem Namen „Pancratius Pfeiffer Vikariat“ zusammengewachsen. Und wenn in der Zukunft eine Einheit sagen würde: Wir sind nur mehr zu dritt, deshalb möchten wir uns diesem Vikariat anschließen, dann sind sie natürlich herzlich willkommen.

Wieso ist es so wichtig zu sagen, wir gehen einen anderen Weg? Die neue Einheit hat die Priorität, missionarisch zu sein. Wenn wir von einer Einheit mit älteren Mitbrüdern verlangen würden, jetzt müsst ihr Missionare sein, dann werden sie wahrscheinlich sagen: Wir haben unser ganzes Leben schon hingegeben; wir haben keine Kraft mehr. Doch die neue Einheit, das „Pancratius Pfeiffer Missionsvikariat“, möchte wirklich mit neuen Initiativen anfangen, zu neuen Gruppen von Menschen hingehen, zu Migranten, aber auch zu den Studierenden auf den Universitäten, zu den Menschen in den Großstädten. Ja, wir möchten mit neuen Initiativen starten; wir sterben nicht nur, sondern werden auch neu geboren!

Ich verstehe das so, dass sich auch der Missionsbegriff verändert hat. Heute ist Europa Missionsgebiet geworden, und deswegen braucht es hier Missionsarbeit?

Es gibt immer mehr Leute, die fern von der Kirche sind und sogar austreten, und man kann das auch durchaus verstehen. So gesehen ist Europa mittlerweile tatsächlich Missionsgebiet geworden. Ich glaube, der erste Bischof, der das gesagt hat, war Jean-Marie Lustiger aus Paris. Das ist schon viele, viele Jahre her, aber er hat das schon vorausgesehen. Wir sind herausgefordert, den Glauben neu mit dem Leben zu verbinden und zusammen mit den Menschen Antworten zu suchen für ihre Fragen und nicht nur Antworten formulieren auf Fragen, die sie niemals gestellt haben. Also die Salvatorianer der Zukunft werden sehr gute Zuhörer sein müssen. Das ist unsere Sendung. Und Sendung heißt auf Englisch „Mission“. In dem Sinne glaube ich, dass wir gesandt sind, den Menschen zuzuhören und mit ihnen zusammen auf den Weg zu gehen in eine Zukunft, in der Antworten deutlich werden können.

P. Agustín, danke für das Gespräch. Und ich freue mich auf ein Wiedersehen im Juni bei den Jubiläumsfeierlichkeiten im Kolleg St. Michael.



Das ganze Interview können Sie hier hören



Erweckte Begeisterung

Das Buch zum 100-jährigen Bestehen der österreichischen Provinz der Salvatorianer erscheint im Juni 2023.

Text: Martin Kolozs/Robert Sonnleitner



In einer undatierten Notiz schrieb der zweite Generaloberer der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes und der direkte Nachfolger des Ordensgründers des seligen P. Franziskus Jordan (1848–1918), P. Pankrätius Pfeiffer (1872–1945): „Es würde viell[eicht] die Begeisterung etwas wecken, wenn wir im Falle der Übernahme [der barnabitischen Niederlassungen in Österreich] alsogleich eine österreichische Provinz errichteten?“

Begeisterung bis heute lebendig

Diese Begeisterung ist seit hundert Jahren in der österreichischen Provinz der Salvatorianer bis heute lebendig. Zwischen dem Gründungsjahr 1923 und dem Jubeljahr 2023 hat die SDS-Ordensgemeinschaft wertvollen Anteil an der Glaubensbildung und Gesellschaftsentwicklung genommen. Namhafte Persönlichkeiten aus ihren Reihen haben

sich über die Jahrzehnte in Kirche, Jugendarbeit und Politik eingebracht, zahlreiche Gründungen folgten, Pfarr- und außerordentliche Seelsorge wurden neu belebt. Für den Schriftsteller und Theologen Martin Kolozs, der bei dieser Buchausgabe als Mitherausgeber und Autor fungierte, war die Arbeit an dem Jubiläumsbuch „besonders interessant und motivierend“, vor allem um „zu sehen, wie das Gründungscharisma von Pater Franziskus Jordan in der seelsorglichen Praxis seiner Mitbrüder in Österreich zur Entfaltung kam, und aus einer Vision des 19. Jahrhunderts eine spirituelle, pastorale Praxis im 20. bzw. 21. Jahrhundert wurde.“

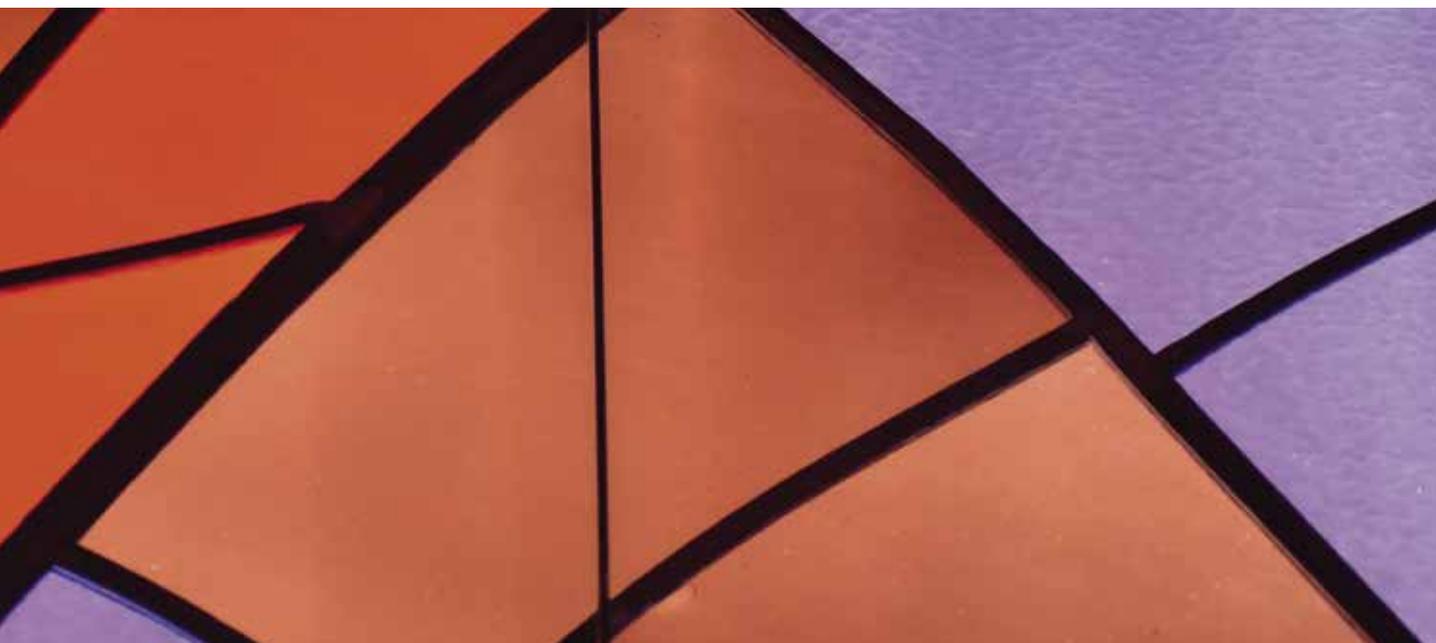
Leserfreundliche Ordensgeschichte

Der Titel in Anlehnung an das Zitat von P. Pankrätius Pfeiffer bringt die bis heute spürbare und vor einhun-

dert Jahren geweckte Begeisterung für die pastorale und soziale Arbeit vor Gott für die Menschen zum Ausdruck. Das vorliegende Buch stellt Ordensleute in ihrer Zeit und durch ihr Wirken vor und ordnet ihre Leistungen in einen aktuellen Kontext ein. Zudem wird darin eine Vision für die Zukunft des salvatorianischen Lebens und Wirkens entworfen und vorgestellt. Martin Kolozs: „Spannend und lesenswert bei diesem Buchprojekt ist die schiere Bandbreite der Beiträge und deren ganz eigenen und dennoch im Salvatorianischen verwurzelten Ergebnisse, welche mehr als eine historische Summe bieten, sondern gelebte Ordensgeschichte darstellen und leserfreundlich nachvollziehbar machen.“

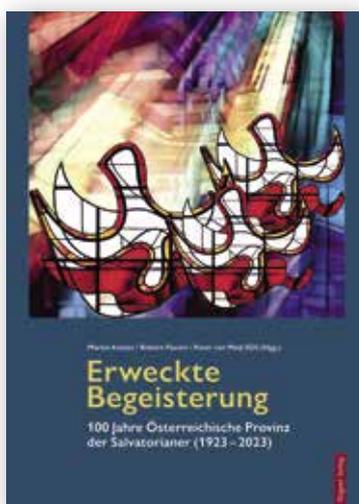
Blick auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Die Auswahl der Autorinnen und



Autoren spiegelt einerseits die Diversität der SDS wider, andererseits schaffte die Redaktion in Zusammenarbeit mit ordensfremden Wissenschaftler:innen einen kritischen, objektiven und zeitgemäßen Blick auf die Geschichte, Gegenwart und Vision der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes. Federführend für diese exklusive Buchausgabe war der Leiter des Provinzarchivs, der renommierte Historiker P. Peter van Meijl SDS, sowie Provinzarchivar Robert Passini und der bereits erwähnte Schriftsteller Martin Kolozs zuständig. „Ich bin dankbar und froh, an diesem Werk mitgewirkt zu haben, da es eine einmalige Gelegenheit war, und ein ebenso einmaliges Ergebnis in der Salvatorianischen Ordensgeschichte bzw. der österreichischen Pro-Provinz der Salvatorianer ist“, so das persönliche Fazit von Mitherausgeber Martin Kolozs. 🌍

© Josh Eckstein/unsplash.com



BUCHTIPP

Martin Kolozs, Robert Passini,
P. Peter van Meijl (Hgg.)

Erweckte Begeisterung
100 Jahre österreichische
Provinz der Salvatorianer
(1923–2023)

Wagner Verlag 2023
ISBN 978-3-903040-73-1

Salvatorianer im Gespräch

2023 feiern die Salvatorianer 100 Jahre österreichische Provinz. Zu diesem Anlass startete mit Ende März 2023 die Ordensgemeinschaft mit der Podcast-Reihe „weiter denken – weiter gehen. Der Podcast der Salvatorianer“ einen neuen Medienkanal.

Text: Robert Sonnleitner



Die Podcasts der Salvatorianer starten mit Anfang April und sollen monatlich erscheinen.



Der Podcast der Salvatorianer

PODCAST

Auf der Website und allen gängigen Podcast-Portalen:



Der Podcast der Salvatorianer „weiter denken – weiter gehen“ ist auf allen größeren Audioplattformen wie Spotify, Soundcloud, Amazon Music, Deezer, iHeart, JioSaavn, Listen Notes, Player FM, Podcast Addict, Podchaser und RadioPublic zu finden.

Video-Statements auf YouTube und auf Facebook:



Doch bis zu den großen Feierlichkeiten im Juni 2023 gibt es noch viel zu tun ... und zu sagen. Deshalb starten die Salvatorianer mit März 2023 als Ergänzung zu den Podcasts unter dem Aktionsmotto „weiter denken | weiter gehen“ eine Reihe von wöchentlichen Kurzvideos, die Gedanken zum Jubiläumsjahr, Glückwünsche, Anekdoten, Erinnerungen, etc. beinhalten. Zu Wort und zu Bild kommen nicht nur die Patres selbst, sondern auch Wegbegleiter:innen, Freund:innen, Mitarbeiter:innen und noch viele andere.

Zu finden sind diese Videostements in der Länge von einer Minute bis drei Minuten auf der Homepage, dem Videokanal der Salvatorianer auf Youtube oder auf Facebook.

Der Name ist Programm: Der Podcast der Salvatorianer „weiter denken – weiter gehen“ holt Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Ordensgemeinschaft vor den Vorhang und – im wahrsten Sinne des Wortes – vor das Mikrofon. Im Fokus wird bis Ende Juni 2023 das 100-Jahr-Jubiläum der österreichische Provinz stehen, aber auch das Buch „Erweckte Begeisterung“, das anlässlich des Jubeljahres im Auftrag der Provinzleitung im Juni 2023 erscheinen und in ausgewählten Buchhandlungen erhältlich sein wird. Dabei wird die Podcast-Reihe einen reichhaltigen Überblick der vergangenen und äußerst bewegten Jahrzehnte bieten und mit dem gegenwärtigen Stand sowie der zukünftigen Entwicklung der Ordensgemeinschaft verbunden. Vor dem Mikrofon zu Wort kommen werden nicht nur Salvatorianer und Buchredaktionen, sondern auch zahlreiche Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland.

Ziel: Das Engagement der Salvatorianer dokumentieren

Ziel der neugegründeten Podcast-Reihe ist es, das Engagement der Salvatorianer in den vielfältigen Wirkungskreisen des Lebens zu zeigen. Der Podcast wird auch Platz bieten, gesellschaftspolitische Themen aufzugreifen und anzusprechen sowie Hintergründe darzulegen. „Der Podcast ist eine gute Möglichkeit, interessierte Menschen mit den Salvatorianern in Berührung zu bringen und sie kennenzulernen“, bringt es Provinzial P. Josef Wonisch auf den Punkt. „Wir möchten aufzeigen, wo wir, ganz im Sinne des Mottos der Österreichischen Ordenskonferenz, heute präsent, relevant und wirksam sind. Wir führen fort, was vor 100 Jahren als österreichische Provinz gestartet ist.“

Neues Zielpublikum erreichen

„Der Vorteil von Podcasts ist, dass sie jederzeit und überall gehört werden können“, sagt Initiator Robert Sonnleitner, der für die Öffentlichkeitsarbeit der Ordensgemeinschaft verantwortlich zeichnet. „Die Zuhörerinnen und Zuhörer können sie während der Fahrt zur Arbeit, beim Training im Fitnessstudio oder beim Kochen zu Hause hören.“ Podcasts seien eine großartige Möglichkeit, Informationen zu sammeln und zu lernen. Sie können einen breiten Bereich an Themen abdecken und ausführliche Informationen zu verschiedenen Bereichen bieten. Der Podcast der Salvatorianer sei natürlich ein sehr spezifisches Thema, das aber gerade durch sein „Nischendasein“ für bestimmte Zuhörer von großem Interesse sein kann. Dadurch kann der Podcast ein neues und engagiertes Publikum erreichen, das sich für genau diese Themen interessiert. „Mit unserer Podcast-Reihe möchten wir Reichweite und das Publikum erweitern“, so Initiator Robert Sonnleitner. „Ziel ist es, neue Zuhörerinnen und Zuhörer anziehen und bestehende Beziehungen zu unserem Publikum vertiefen.“

Start mit Provinzial P. Josef Wonisch

Den Beginn macht Provinzial P. Josef Wonisch, der sich in dem Podcast an die Wurzeln der Ordensgemeinschaft erinnert, aber sich auch besinnt auf „dieses Zurückdenken und Bedanken und Ins-Licht-Heben der konkreten Mitbrüder, die der salvatorianischen Provinz in Österreich ihr Gesicht und ihre Prägung gegeben haben. Wir schauen darauf, wo sie uns heute auch Mutmacher sind für unsere Herausforderungen. Wir schauen auf die Öffnung hin; was geben sie uns als Ermutigung, aber auch auf die Zukunft hin“, so der Provinzial der Ordensgemeinschaft.

„Tun Christen was oder reden Sie nur?“ Nachruf an P. Albert Gabriel SDS

Anfang Februar besuche ich Frau Susanne Peter. Sie ist heute Leiterin des Caritas Projektes MONO (Kältetelefon, Winter Streetwork sowie das Streetwork am Hauptbahnhof). Bis vor zwei Jahren war sie noch die Leiterin der Gruft, die sie als ehemalige Schülerin von P. Albert mitbegründet hat. Ich möchte wissen, wie sie, als langjährige Wegbegleiterin, P. Albert in Erinnerung hat...

Text: Lukas Korosec

Susanne Peter erzählt, dass sie 1986 in der 7. Klasse des Amerlinggymnasiums war, und die damalige 6. Klasse war beteiligt beim Start der Gruft. P. Albert war damals Pfarrer in Wien Mariahilf, und eben auch Religionslehrer im Amerlinggymnasium in Wien 1060. Sie selbst war in der Pfarre Ministrantin; damals war es noch nicht üblich, dass Mädchen Ministrantinnen waren, P. Albert hätte das allerdings gefördert, erinnert sich Susanne Peter.

Die Gruft war am Beginn nur ein kleiner Raum, wo Brote und Tee für Obdachlose angeboten wurden. „P. Albert hat überall mitgeholfen, auch beim Reinigen und Saubermachen“, so Susanne Peter. Sie hat damals auch den Wiedereintritt eines Obdachlosen in die Kirche miterlebt, über P. Albert, das hat sie sehr bewegt. Die Stimmung damals war sehr lustig und lebendig, auch mit den Salvatorianerinnen und Priesteranwärtern vor Ort, erzählt Frau Peter. „Er hat mein Leben geprägt – hätte es ihn nicht gegeben, und hätte es das Projekt der Gruft damals nicht gegeben, ich weiß nicht wo ich heute wäre“, so Susanne Peter. „Die Gruft ist damals quasi aus dem Nichts entstanden, auch das Streetwork“. 1986 gab es kaum Angebote für Obdachlose; immer wieder kamen aber Obdachlose zu P. Albert, deshalb wollte er breiter helfen.



- 1:** Weihnachtsfeier in der Gruft: P. Albert und Susanne Peter, rechts.
2: P. Albert in Aktion bei einem Ausflug mit Ministrat:innen.
3: P. Albert und Susanne Peter.

„Tun Christen was oder reden Sie nur?“ – diese Diskussion gab es einmal in P. Alberts Klasse in der Religionsstunde, das war - wenn man so will - der Startschuss für die Gruft, erinnert sich Susanne Peter. Damals ahnte noch niemand, welche Ausmaße das Projekt später annehmen würde – aus einer einfachen Speisung für Obdachlose entwickelte sich Wiens bekannteste Obdachloseneinrichtung, eine Institution. Später gab es weitere Kooperationen, etwa mit den Eltern im Schottengymnasium, die sich auch engagieren wollten und für die Gruft zu kochen begannen, erzählt die ehemalige Ministrantin von P. Albert. Das Projekt wurde immer größer, denn nur mit Brot und Tee waren die Bedürfnisse der Obdachlosen nicht gestillt. Es brauchte auch ein WC, Duschkmöglichkeiten usw. Susanne Peter berichtet, dass damals auch viele Frauen aus der Gemeinde Mariahilf mithalfen. „Es war eine lebendige Pfarre, mit drei Ministran-

tengruppen, auch die Salvatorianer halfen mit, etwa Bruder Wolfgang, der Mesner, oder Frater Karl Gölles“, so Susanne Peter. „Selbst bei den Anfängen vom Streetwork, beim Aufsuchen von Obdachlosen, war P. Albert dabei – einmal sei ihm sogar ein Joint angeboten worden, von einer Obdachlosen“, erzählt Susanne Peter und muss schmunzeln. „Er hat mich geprägt im Tun – im nicht Theologisieren, sondern im WAS IST JESUS HIER UND JETZT?“, so Susanne Peter.

Die Gruft ist heute wohl Wiens bekannteste Einrichtung für obdachlose Menschen. Sie bietet Menschen, die auf der Straße stehen, einen sicheren Zufluchtsort und menschliche Wärme. 365 Tage im Jahr. Betroffene erhalten in der Gruft ein warmes Essen, einen Platz zum Schlafen, saubere Kleidung und die Möglichkeit zu duschen. Das Team der Gruft unterstützt obdachlose Menschen dabei, wieder in der Gesellschaft Fuß zu fassen. 🌍



WAS ICH P. ALBERT VERDANKE

P. Leo Thenner SDS:

Glaube und Vertrauen waren geredet, nicht frömmelnd, sondern überzeugend. Fragen um Kirche und Zukunft waren ihm ein brennendes Anliegen.

Seine innige Christusbeziehung war geradlinig und für jeden einsehbar.

Aus der Enge und Tiefe der Tradition hat er Wege in eine bewundernswerte Freiheit gefunden, wagemutig, herausfordernd, streitbar, manchmal irritierend und in der Kritik lernfähig.

Er war ganz Priester und Ordensmann, der Resignation nicht kannte und mit Heiterkeit und Gelassenheit auch Schwächen ertrug. Er war mein prägender Wegbegleiter über Jahrzehnte. Ich schulde ihm Dankbarkeit für die Worte nicht reichen.

Siegfried Barones:

Viele Menschen, die mit P. Albert unterwegs waren auf Wanderungen, Radtouren, mit dem VW-Bus in der näheren Umgebung oder in der Ferne, können von einzigartigen Erlebnissen und Abenteuern erzählen, wurden geprägt von den ungemein bereichernden Erfahrungen in der Gemeinschaft, von der Horizonterweiterung durch Kultur- und Naturbegegnung und nicht zuletzt von P. Albert selbst, seinem Charisma, seiner Herzlichkeit und Fröhlichkeit, die er ausstrahlte, eine Begeisterung, die auf andere übersprang und der man sich nicht entziehen konnte.

Erinnern ist ein **wesentliches Element** christlichen Lebens



Provincial P. Josef Wonisch: „Jubiläumsfeier ist Wertschätzung und Würdigung der Brüder, Patres und Schwestern Salvatorianerinnen, die der österreichischen Provinz ein menschenfreundliches Gesicht gegeben haben und geben.“

100 Jahre österreichische Provinz der Salvatorianer – das ist ein guter Grund zum Feiern. Nicht nur, um das segensvolle Wirken der Brüder und Schwestern Salvatorianerinnen zu würdigen und wertzuschätzen, sondern auch Inspiration zu finden, um weiter zu denken und weiter zu gehen.

*Text: Provinzial
P. Josef Wonisch*

Schon wieder ein Jubiläum! Kein Jahr, ja nicht einmal ein Monat, vergeht, ohne dass wir ein Jubiläum oder einen Gedenktag begehen. Die Erinnerung an Personen und Ereignisse der Vergangenheit unserer nationalen, immer häufiger auch internationalen, Geschichte begleitet uns mit öffentlichen Gedenkveranstaltungen. Ja, auch die österreichischen Salvatorianer nehmen sich dabei nicht aus und werden ein Jubiläumswochenende feiern anlässlich „100 Jahre Österreichische Provinz der Salvatorianer“, vom 16. bis 18. Juni 2023 in Wien I – St. Michael.

Fraglos haben Jahrestage Konjunktur. Jubiläen sollen und wollen Aufmerksamkeit erzeugen. Das ist in unserer medien-dominierten und konsumgeprägten Welt kein leichtes Unterfangen. Zumal, wenn etwas präsentiert werden soll, das selbst nicht mehr verfügbar ist, weil es in der Vergangenheit liegt.

Und doch funktioniert es, und darum lohnt es sich, für die Kirche, ja auch für jüngere Ordensgemeinschaften, die wie keine anderen Einrichtungen unserer Gesellschaft über eine immense Erfahrung in diesen Dingen verfügen. Schließlich findet sich die Idee, Jubiläen zu feiern und Gedenktage zu begehen, in den biblischen Religionen seit frühester Zeit. Aus dem „Jobeljahr“ (Lev 25, 12) leitet sich unser Wort „Jubiläum“ ab und in der Eucharistiefeier werden wir aufgefordert: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19).

Bei uns in St. Michael ist es noch heute üblich, täglich im Mittagsgebet der Gemeinschaft an die verstorbenen Mitbrüder zu erinnern. Das Erinnern ist ein wesentliches Element christlichen Lebens. Über das wiederkehrende gemeinschaftliche Erinnern findet der Einzelne, aber auch die Gemeinschaft Selbstvergewisserung, kann Erinnerung zur identitätsstiftenden Kraft werden. Dieser Anspruch bezieht sich keineswegs nur auf rituelle und liturgische Formen des Erinnerns, sondern eben auch durch offene Formen wie Jubiläums- und Gedenktage wie z.B. das Symposium im Rahmen unseres Jubiläumswochenendes am 17. Juni 2023. Denn Erinnerung bedarf eines Geschichtsbewusstseins des Einzelnen sowie einer Geschichtskultur der Gemeinschaft. Ansonsten gilt der Satz: Woran wir uns nicht erinnern, das hat nicht stattgefunden. Insofern braucht es unbedingt ein Wissen um die Vergangenheit, schon allein deswegen, um die eigene Gegenwart zu verstehen und schließlich auch, um Zukunftsperspektiven zu gewinnen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind verschränkt und stehen in einem wechselseitigen Verhältnis, das immer wieder neu austariert werden muss.

Jede Generation stellt ihre eigenen Fragen an die Geschichte, da sie eigene Orientierungsprobleme in der Gegenwart und andere Erwartungen an die Zukunft hat. Daher wird an diesem Symposium auch unsere internationale Ausbildungsgemeinschaft in Rom teilnehmen, die aus Menschen von sechs verschiedenen Ländern und vier Kontinenten besteht.

Als kostbares Jubiläumsgeschenk hat ein Team unter unserem bewährten Ordenshistoriker, Archivaren und begeisternden Leiter, P. Peter van Meijl, mit dem Jubiläumsbuch „Erwecke Begeisterung“ ein sehr beeindruckendes Zeugnis zu 100 Jahre österreichische Provinz mit Beiträgen von über 30 verschiedenen Autor:innen herausgebracht. Diese gereifte und sehr engagierte spezielle Jubiläumsgabe wird beim Symposium, in einer Art Erntedank, am 17. Juni 2023 vorgestellt.

Wesentliche Inspiration

Es geht dabei nicht nur um eine gebührende Wertschätzung und Würdigung und ein Ins-Licht-Heben jener Brüder, Patres und Schwestern Salvatorianerinnen, die in der österreichischen Provinz die vielen Samenkörner des Evangeliums gesät und dadurch ein menschenfreundliches Gesicht gegeben haben und geben. Das Buch stellt auch eine wesentliche Inspiration für ein Weiterdenken und Weitergehen dar. Jubiläen sind an Zahlen geknüpft: Wir zählen nach 100 Jahren 20 Salvatorianer in Österreich und in Temeswar, Rumänien, und rund 1.200 Salvatorianer in 44 Ländern weltweit. Das Verb „zählen“ ist ein Teil des Verbes „erzählen“. Darum ist es wichtig, immer wieder über die An-

fänge der Gemeinschaft und einer Einheit zu erzählen, damit die Mitbrüder sich selbst ihrer Anfänge vergewissern und gleichzeitig den Menschen ihre Geschichte erzählen können; eine Geschichte, die sich auch heute und morgen fortschreibt mit der Frohbotschaft Jesu, des Heilandes der Welt, die sich vorbehaltlos an alle Menschen in allen Ländern der Erde richtet. Wir nehmen uns heuer, 2023, in Wien und an anderen Wirkungsorten die Zeit dazu.

Ich lade Sie herzlich dazu ein, mit uns zu danken und zu feiern, sowie vertrauensvoll in Verbundenheit und Freundschaft – wenn sicher auch in einer veränderten Form – in ein nächstes Jahrhundert weiterzugehen.



PODCAST

Weitere Gedanken ...



... von P. Josef Wonisch SDS, Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien, zum Jubiläum 100 Jahre österreichische Provinz der Salvatorianer können Sie in neuen Podcast-Reihe „weiter denken – weiter gehen. Der Podcast der Salvatorianer“ nachhören.



Teilen macht glücklich

2021 wurde in der Pfarre Straden der Gründungsgottesdienst von „Friends of Salvatorians“ gefeiert. Diesmal hat der Schnee für Spannung gesorgt. Trotzdem sind viele Menschen der Einladung gefolgt und haben sich auf die „Seligpreisungen“ eingelassen, um für das Leben Impulse mitzunehmen.

Text: Maria Pieberl-Hatz

Der Verein hat mittlerweile 45 Mitglieder, die sich für die Not der jungen Menschen ins Südostasien engagieren. Im Jahr 2020 lebte ich im Seminar der Salvatorianer in Talon / Manila mit. Eines Nachts diskutierten die jungen Männer und ich über ihre Zukunft: Auswandern nach Europa, 900,00 Euro im Monat, dreimal höherer Verdienst als in ihrer Heimat. Die hohen Lebenshaltungskosten wurden nicht bedacht. Da bleibt nichts, um ihre Familien zu unterstützen. Unter Tränen sind Träume zerplatzt, und ich fühlte mich elend.

Qualitative Schulbildung

Diese jungen Leute sprechen zwei und mehr Sprachen. Sie haben Wissen und Talente. Zum Abschied motivierte ich sie, zu Hause ihre Fähigkeiten zu verwirklichen. Sie kennen ihre Systeme und werden erfolgreicher sein als anderswo. Natalino hat die Chance genutzt und studiert jetzt Erziehungswissenschaften. Eine steirische Familie hat die Kosten übernommen. Natalino baut eine Gruppe auf, die in Osttimor eine qualitative Schulbildung auf die Beine stellen will. Father Jenno leitet eine „Formation Group“, wo er Mädchen und Burschen die Schulbildung ermöglicht, für Schulgeld und Schulmaterial sorgt. Eine pensionierte Lehrerin hat sich um diese Dinge angenommen. Da sind 45 Mädchen und 25 Burschen, die noch weitere Unterstützung benötigen.



Der Verein engagiert sich für die Not junger Menschen in Südostasien.

„Schon wieder ein T-Shirt!“, dachte ich mir. Das kostet sechs Euro. Simeon erklärte mir, dass sie die Türöffner ins Leben sind. Die Eltern verdienen zu wenig, um für Kleidung ihrer Kinder zu sorgen. Mit diesem T-Shirt gehören sie zur Gruppe und können am öffentlichen Leben teilnehmen. So verleiht es Würde und befreit zum Leben.

Ein Bub aus Sri Lanka benötigte eine Ohrenoperation, die 4.500 Euro kostete. Sie wurde bar bezahlt. Es gibt keine Versicherung. Die Schmerzen sind weg, und die Welt ist so lauter geworden, sagte er kürzlich und lachte.

IHRE HILFE IST GEFRAGT

Teilen bereitet viel Glück für den Geber und den Beschenkten.

Das wünsche ich Ihnen und lade Sie ein, eine Patenschaft für Student:innen zu übernehmen. Monatliches Schulgeld 50 Euro, Verpflegung 30 Euro.

Jeder Euro ist eine Hilfe, weil junge Menschen zu Hause Hoffnung schöpfen und ihre Gesellschaft selbst mitgestalten können

Ich bedanke mich!
Ihre Obfrau von
Friends of Salvatorians

Maria Pieberl-Hatz,
Seelsorgerin, pieberlhatz@gmx.at,
0664 2658190

► „Friends of Salvatorians. FoS“
AT14 3831 2000 0018 5066
Kennwort: Teilen macht glücklich!

Precious – Filmdokumentation mit Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl

Die neue Dokumentation „Precious - LIEBENS WERT“ der österreichischen Filmemacherin Carola Mair ist ein Film über und mit mutigen Frauen, die nach einem Leben in der Prostitutionshölle zurück in ein normales Leben finden - mit der Unterstützung von mutigen Frauen. Eine davon ist die Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl. Der Film feiert am 6. April 2023 in Linz Premiere. *Text: Robert Sonnleitner*

Precious stammt aus Nigeria und lebte bis zu ihrem 14. Lebensjahr in einem kleinen Dorf mit ihrer Familie in einfachen Verhältnissen. Aufgrund der mühseligen Lebensbedingungen vertraute die Familie einer Bekannten ihre Tochter an. Nach einem Einschüchterungsritual bei einem Voodoo Priester kam Precious per Mittelsmann nach Europa und landete in Wels in einem Bordell. Die Linzer Ordensfrau und Menschenrechtsaktivistin Sr. Maria Schlackl lernte Precious 2016 kennen und half der damals 19jährigen aus der Zwangsprostitution zu entkommen. Precious führt heute ein normales Leben.

Sichtbarmachung und Bewusstseinsbildung

Precious ist nur eine der Frauen, die in dem Film der Kulturjournalistin

Carola Mair porträtiert wird. Der Fokus des Films liegt einerseits auf der Sichtbarmachung von sexueller Ausbeutung als auch auf Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft, was Traumatisierung und Stigmatisierung der Frauen in der Prostitution betrifft. „Ich bin auch davon überzeugt, dass Prostitution weder eine Berufung ist, noch ein Beruf wie jeder andere, sondern dass der Weg in die Prostitution aufgrund von äußeren oder inneren Nöten und dem Fehlen von Alternativen bedingt ist“, schreibt Regisseurin Carola Mair in einer Aussendung. „Wichtig ist mir dabei einerseits Lösungen aufzuzeigen, die Frauen in ähnlicher Situation helfen Auswege zu finden und andererseits, mehr Bewusstsein in unserer Gesellschaft für diese Form der sexuellen Ausbeutung zu schaffen.“



Sr. Maria Schlackl SDS und Precious

PRECIOUS – LIEBENS WERT

Der neue Film von Carola Mair

Doku über Abhängigkeiten, Prostitution und der Freiheit, frei zu sein.

- ▶ Dokumentarfilm, Länge 80 min.
- ▶ Info: www.caromax.at

Der Film ist bis Ende Mai in ausgewählten Kinos in ganz Österreich zu sehen.

© Salvatorianerinnen

 Bitte hier abtrennen, in ein Kuvert stecken, frankieren und per Post senden an: SALVATORIANER, HABSBURGERGASSE 12, 1010 WIEN

Kupon

Ja, ich möchte in Verbindung bleiben (Bitte Zutreffendes ankreuzen)

- Bitte senden Sie mir die Zeitschrift „die Salvatorianer“ (2x/Jahr) „Lebenszeichen“ (4x/Jahr)
- Bitte senden Sie mir mehr Informationen über die Gemeinschaft Salvatorianischer Laien

Haben Sie eine Einladung an uns? Eine Idee, die Sie verwirklichen möchten? Könnte daraus ein gemeinsames Anliegen werden?

Name: _____ E-Mail: _____

Adresse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ich stimme zu, dass meine Kontaktdaten zu den hier angeführten Zwecken durch die SalvatorianerInnen verarbeitet werden. Diese Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden. Durch den Widerruf wird die Rechtmäßigkeit der bis dahin erfolgten Verarbeitung nicht berührt.

Herzliche Einladung

16. BIS 18. JUNI 2023



100 Jahre
österreichische Provinz
der Salvatorianer

Freitag, 16. Juni 2023, 19. 30 Uhr

Orgelkonzert mit Texten aus dem »Geistlichen Tagebuch« vom seligen Franziskus Jordan (16. Juni 1848),
an der Sieber-Orgel: Manuel Schuen.
Michaelerkirche

Samstag, 17. Juni 2023

Symposium „weiter denken - weiter gehen“

Sommerrefektorium des Salvatorianer-Kollegs Wien I, Habsburgergasse 12, 1010 Wien

10.00 – 12.00 Uhr: Rückschau auf die Anfänge

Vorstellung des Jubiläumsbuches „Erweckte Begeisterung“
P. Peter van Meijl SDS und das Team des Österreichischen Provinzarchivs

12.00 – 14.00 Uhr Mittagspause

14.00 bis 15:30 Uhr: Blick auf die Gegenwart

„Österreichische Pro-Provinz“: Präsenz und Schwerpunkte in Österreich und Rumänien –
Provinzial P. Josef Wonisch SDS
„Salvatorianer international“ – P. Stijn Van Baelen SDS, Rom

15.30 – 16.15 Uhr Pause

16.15 – 17.30 Uhr: Ausblick auf die Zukunft

Zukunftsperspektive der internationalen SDS – P. General Milton Zonta SDS, Rom
Zukunftsperspektive der SDS in Westeuropa – P. Piet Cuipers SDS, Rom
Internationales Ausbildungshaus für Westeuropa – Fr. Adrian Hafner SDS

Sonntag, 18. Juni 2023, 10.00 Uhr

Dankgottesdienst

Mit P. General Milton Zonta SDS, Rom
Franz Schubert: Messe in C-Dur (D 452); Soli, Chor und Orchester St. Michael, Leitung: Manuel Schuen.
Michaelerkirche



Empfehlen Sie uns weiter!

Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Wünsche
und Anregungen – schreiben Sie uns unter
presse@salvatorianer.at

„die Salvatorianer“ geht gratis an Ordensleute, Freunde und Mitarbeiter*innen
salvatorianischer Apostolate und Interessierte.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier